

gleichen Sie z. B. den Spitzbogen des öffentlichen Palastes zu Siena mit dem Spitzbogen des öffentlichen Palastes zu Pistoja, deren Entstehungszeiten doch nur unerheblich differiren. Bei ersterem sehen Sie die Tendenz zur vertikalen Entwicklung, bei letzterem einen wuchtigen Zug, eine gewisse Massivität, die sich nicht mit dem Spitzbogensystem verträgt. Und Pistoja und Siena liegen beide in Toscana.

Doch ich mißbrauche Ihre Geduld in ausgedehntestem Maße. Aber wenn man über Gegenstände wie diese schreibt, ist einem die Feder gleichsam an die Hand festgebunden. Entschuldigen Sie, u. s. w.“

Mailand, 5. Dezember 1880. Alfredo Melani.

Die Redaktion des „Fanfulla della Domenica“ stimmt diesen Ausführungen vollkommen bei, verspricht sich indes wenig Erfolg von deren Veröffentlichung.

B. S.

Kunslitteratur.

Gottfried Semper in seiner Bedeutung als Architekt. Von Konstantin Lipsius, k. s. Bau- rat. Berlin, Verlag der Deutschen Bauzeitung. 1880. 8.

Es stand zu erwarten, daß sich der Aufsatz einer Semper-Litteratur sehr bald nach dem Hingange dieser großen künstlerischen Persönlichkeit einsinden werde — wenn auch vorerst nur in Essays und Broschüren. So lange der Meister selbst noch schaffend, begutachtend, theoretisch aufklärend in das Kunstleben der Gegenwart eingriff, war der Zeitpunkt noch nicht da, seine Schöpfungen und Kunstansichten in reiner Gegenständlichkeit zu beleuchten. Einer so scharf ausgeprägten streitbaren Subjektivität gegenüber ging dies nicht so leicht an; sie regte den Widerspruch auf, warf die wirksamsten Fermente in den Kunstzustand der Zeit und beunruhigte besonders diejenigen, die sich gern bei abgeschlossenen Resultaten zur Ruhe setzen. Semper steckte von einem Bauwerk zum anderen die Ziele seines künstlerischen Wollens weiter aus, vertiefte von einer Schrift zur anderen seine ästhetische Anschauung und hielt so jener Art von Charakteristik nicht stand, die gern möglichst bald den summirenden Strich unter den Begriff einer reichen Individualität ziehen möchte, während die Kräfte in ihr noch wirken und gegenwirken und an sich selbst die Rechnungsprobe machen. Nun erst, nachdem der Tod den Schlupfunkt hingesezt hat, wird dieser Lebensinhalt für die Darstellung objektiv.

Die Schrift von Lipsius (103 Seiten) ist eine höchst gewissenhafte Studie, methodisch-sauber ausge-

arbeitet, von durchgängig sachmännischer Kenntnis und übersichtlicher Gruppierung des Materials, soweit dieses bis jetzt zugänglich ist. Der Verfasser beginnt mit einem summarischen Lebensabriß Sempers und einer kurzen Ueberschau seiner artistischen und kunstwissenschaftlichen Thätigkeit — er benützt hierbei Daten, die aus Briefen und anderen Schriftstücken entnommen und durch Mitteilungen des Sohnes Manfred sowie früherer Schüler Sempers ergänzt sind. Es folgt dann die Darlegung der Principien, die ihn bei seinem künstlerischen Schaffen leiteten. Die ästhetische Anschauung Sempers sowie dasjenige, was sie zur „praktischen Ästhetik“ macht, ist treffend hervorgehoben, und die leitenden Grundgedanken aus dem Hauptwerke „Der Stil“ mit vergleichendem Bezug auf die übrigen kleineren Publikationen sehr gut excerptirt. Dieser Teil der Schrift (S. 12—18, dann S. 20—27) kann als ein trefflich einführender Leitfaden zur vorläufigen Kenntnis der Semperschen Ästhetik gelten. Nun kommt Lipsius auf die schöpferische Thätigkeit des Meisters zu sprechen, deren Schlüssel ihm in folgenden eigenen Worten desselben dargeboten erscheint: „Soll unsere Kunst den wahren Ausdruck unserer Zeit tragen, so muß sie den notwendigen Zusammenhang der Gegenwart mit allen Jahrhunderten der Vergangenheit — von denen keines, auch nicht das entartete, vorübergegangen ist, ohne einen unverilgbaren Eindruck auf unsere Zustände zu hinterlassen — zu ahnen geben und mit Selbstbewußtsein und Unbefangenheit sich ihres wahren Stoffes bemächtigen.“ Der Bau soll vor allem Charakter haben; der richtig empfundene und ausgedrückte Zweck bringt die Formen in Bewegung und erweckt sie aus der schematischen Erstarrung zu neuem Leben. „Die feinsten Abstufungen der Formen und Verhältnisse, wie bei der menschlichen Gesichtsbildung, sind hinreichend, dem Bauwerke ein ganz anderes Gepräge aufzudrücken.“ Diesen selbstgestellten Postulaten entsprechen in der That die eigenen Bauten Sempers. „Fast ohne Ausnahme“ — sagt Lipsius — „ist ihnen Physiognomie und jene Allgemeinverständlichkeit in der Erscheinung gemein, welche über die Wesenheit und Bedeutung eines Bauwerkes keinen Zweifel aufkommen läßt, jene Zugehörigkeit zu dem Orte, als ob der Bau auf ihm erwachsen wäre.“

Es folgt hierauf die Detailbesprechung der ausgeführten Bauten Sempers, der ausführlichste Teil der lehrreichen Schrift (S. 33—95). Der Text ist durchaus mit Ansichten, Durchschnitten und Grundrissen (33 an der Zahl) illustriert. Für die in Dresden ausgeführten Bauten fand der Verfasser in dem aus Anlaß der dritten Generalversammlung deutscher Architekten- und Ingenieurvereine erschienenem Werke: „Die Bauten und technischen Anlagen von Dresden“ ein